

Ich möchte anfangen mit drei Seiten aus dem Sprachbuch, von denen Rosenstock selber gesagt hat, dass sie im deutschen Sprachbereich bisher unhörbar geblieben sind. Sie sind aus den Kapiteln CONVERSABLENESS und MENSCHHEIT UND MENSCHENGESCHLECHT im Ersten Band.

Conversableness

Im Jahre 1675 schrieb John Howe sein Buch über Gottes Conversableness. Der Titel kann ins Deutsche nicht übersetzt werden. Viele Buchtitel werden ja für unübersetzbar befunden. Wenn ein Buch grossen Erfolg hat, wollen die Leute es gern in andere Landessprachen übersetzen, und das erste, was dabei geopfert wird heutzutage, ist der Buchtitel. In fremden Ländern erscheinen heute berühmte Bücher mit ganz verändertem Titel. Sie sind nicht wieder zu erkennen. - Indessen bei John Howes Lebzeiten bestand ja diese Unsitte oder Sitte noch nicht. Das Deutsche hätte sich aber 1675 genau so gesperrt, wie es das heute tut, "Conversableness" zu übersetzen. Es widerspricht Luthers Fürstenstaat und Calvins Genf, dass der lebendige Gott mit sich reden lassen könne. "Conversableness", dafür sagen die Wörterbücher: Gesprächigkeit - angenehmer Umgang - Ansprechbarkeit - Affabilität - Leutseligkeit. Leider stimmt keines dieser Worte. Sie alle sind entweder einseitig: "Ich lasse mich ansprechen (affabilis), ich bin leutselig; ich lasse mich also herab. Oder es ist keine Tugend, sondern eine bloss tatsächliche Lust an Gesprächen teilzunehmen, gemeint. Unser Ausdruck, "mit sich reden lassen", auf den ich soeben hinaus kam, ist zwar nicht falsch, aber er ist irreführend - "reden" in dieser Wendung meint nämlich weniger als "sprechen". Wer mit sich reden lässt, ist durchaus nicht dieselbe Art Person wie der, der Rede und Antwort steht, und der dann auch seinerseits zu sprechen und zu fragen anhebt und auf Antwort wartet. Kurz, im Deutschen stehen die Sprecher nur dann auf einer Ebene, sind gerade dann geschäftig, wenn's nicht sehr ernst ist. Wo's wichtig wird, da steht in der deutschen Welt einer der Sprecher immer tiefer als der andere Sprecher. Gerade diesen Höhenunterschied bekämpft aber der englische Ausdruck "Conversableness". Es gehe zwischen Gott und Mensch ganz unüberheblich zu. Wir dürfen mit Gott wie mit unserem besten Freunde vertraut sprechen. Das verheisst John Howe 1675 in seiner Schrift "Vom lebenden Tempel und dem vertrauten Umgang mit Gott". Wer es fassen kann, der fasse es.

Ein anderer Abschnitt dieses Buches berichtet, wie nach dem Konzil von Nicaea die Glaubensformel, die unseren vertrauten Umgang mit Gott proklamiert hatte, in die steile Höhe einer unverständlichen Formel entschwand. Aus der Anbetung Gottes durch den Bruder im Geist wurde die Anbetung 1. des Vaters, 2. des Bruders, 3. des Geistes! Und doch hatte seit Ostern der Christ, dank des Sohnes im Geist der Verbrüderung, zu seinem Schöpfer den leisen Zugang gefunden! Nach Nicaea aber wurde ein anderer Sieg des Sohnes wichtiger. Nun galt es, den Gottkaiser zum Menschen unter den Sohn hinunter zu demütigen. Damit der Kaiser und damit das ewige Rom menschlicher werden konnten, stiegen Christus, der Bruder aller leidenden Menschen, und stieg der Geist, die lebende Gemeinschaft der Herzen, hinauf zum Schöpfer als die zweite und dritte Person Gottes. Gott wurde hoch und fern, auch der Sohn und der Geist. Heut aber müssen sie von dem abstrakten Dreierkollegium im Himmel erst wieder hinuntergeholt werden als die zweite und dritte Person in jedem von uns. Du und ich sind noch gar niemand ohne die Brüder und ohne die Gemeinschaft hier unten. Aus der stolzen Trinität im Himmel dort oben ist es von Abailard bis Harnack zu dem gekommen, was sich Theologie nennt, und was vor 1125 als Wahnsinn galt: Der einzelne Mensch hier unten stellte sich seit Abailard und seit Anselm von Canterbury in seinem griechischen Denkerkopf vor, wie denn da oben der dreieinige

Gott aussehen müsse.

Aber nur deshalb ist doch Gott Mensch geworden, damit die Sprachen nicht länger kopfständen, damit niemand von seinem eigenen Namen wie der Blinde von der Farbe reden müsse. Gott ist Mensch geworden, damit das Wort von Gottes "Conversableness" in jedes Volkes gutes Deutsch übersetzt werden könne.

und aus: MENSCHHEIT UND MENSCHENGESCHLECHT

Die zwei Schwerter bleiben; es bleibt das Doppelgebot, das sie einsetzt: Du sollst Gott lieben mit allen deinen Kräften und deinen Nächsten als dich selbst. Aber nicht bleibt die Liebe zu Gott das gesetzte Halten seiner Gebote, der die Liebe zum Nächsten gegenüberstände als die freie Kraft, an der das göttliche Gesetz zerschmilzt. Sondern umgekehrt: die Liebe zum Nächsten hat der Geist der Menschheit umgeprägt in etwas Vernünftig-Gesetzliches. Dafür wird Gott, entkirchlicht und entbucht, das verzehrende Feuer, das immer wieder den begriffenen Geist der Menschheit in die beseelte Gestalt des Menschengeschlechts verwandelt.

Die "allmächtige Zeit", die den Mann gewaltsam von aussen schmiedet, und die Zeitlosigkeit des Ewigweiblichen vermählen sich in dieser Gnadenzeit. Die grossen dogmengetragenen Kunstbauten sinken langsam, langsam, bis sie am Ende der Tage von der Erde verschwunden sind, weil wir heute anheben zu lernen, dass Gott uns davon erlöst, leeren Schemen und Gespenstern Frunkbauten zu errichten und zu opfern, als da sind Ideale, Weltgeschichten, Bekenntnisse, Organisationen. Denn Gott hat den Menschen geschaffen zu seinem Ebenbilde, Mann und Weib, und hat über die leibhaftige Liebe zu Gott, zu Mann und Weib, nichts anderes gesetzt für Menschheit und Menschengeschlecht. Und das sind seine beiden grossen Verkörperungen auf Erden.

=====

Ich habe das Thema für heute Morgen selber wählen dürfen, und so ist es "Respondeo etsi mutabor", das Losungswort für ein drittes Jahrtausend geworden. Dies nun nicht weil ich davon viel verstand. Im Gegenteil, ich habe es gewählt in der Hoffnung, dass unter dem Druck, hier sprechen zu müssen, dies Wort mir selber näher kommen würde.

"Respondeo etsi mutabor" gibt Rosenstock uns als das Schlüsselwort für eine neue Wissenschaft von den Menschen, nach Descartes Schlüsselwort "Cogito ergo sum", das die Geburt der Naturwissenschaften ermöglichte, und nach dem noch älteren Schlüsselwort Anselms, "Credo ut intelligam", das einer Wissenschaft von Gott die Tür geöffnet hatte.

"Respondeo etsi mutabor" - ich antworte, wenn ich mich auch wandeln muss - kommt mit dem Anspruch eines neuen Marschbefehls. Und das war gerade das, was ich daran nicht verstand. Jeder Sprecher, der je mit Lebensgefahr Unerhörtes sagte, hatte doch in seiner Seele ein Respondeo etsi mutabor klingen hören, das ihm aufforderte zu sagen was in ihm brannte. Als Anselm auf neue Not ein neues Wort in die Welt hineinspricht, hat sein Herz einem Respondeo etsi mutabor gehorcht. Und als Descartes sein "Cogito ergo sum" sagte, was ein unerhörtes Wort war, muss auch ein "Ich muss antworten" ihn in Unruhe versetzt haben. Was ist also das originelle an Rosenstocks Leitwort?

Nun, das ist mir tatsächlich unter dem Druck dieser kommenden Tagung aufgegangen. Als Anselm sein neues Wort "Credo ut intelligam" sagte, war das zwar die Frucht seiner Gehorsam an dem Respondeo etsi mutabor in seiner Seele, aber seinen Hörern blieb die eigene Antwort erspart. Anselm sprach ein für allemal. Er machte mit seinem Wort die Bahn frei für die erste Wissenschaft: Theologie! Und insofern die nachkommenden Generationen mit dem neugeschaffenen Neugebiet zufrieden waren, konnten sie weiter bauen auf der Grundlage Anselms, ohne selber vor der eigenen Seele, einsam sich verantworten zu müssen.

Dasselbe gilt von den von Descartes geprägten Denkern. "Cogito ergo sum" war aus der Notlage eines Respondeo etsi mutabor geboren. Alle anderen aber brauchten es ihm nur nachzusagen um ohne Seelenkampf den freien Zugang in die Naturwissenschaften zu finden.

Jetzt aber tritt das bei Anselm und Descartes im Dunkel gebliebene Respondeo etsi mutabor ins Tageslicht. Jetzt, wo die Unordnung in der Gesellschaft uns alle bedroht, und die herrschenden Wissenschaften von den Menschen uns keinen Frieden gebracht haben. Heut wird keinem mehr die eigene Antwort erspart. Und das bedeutet für eine neue Wissenschaft von den Menschen, der Theologie gegenüber, das Ende der ewigen Wahrheiten und also das Ende der Ketzerei, und den Naturwissenschaften gegenüber, das Ende der Objektivität und also das Ende der Gleichgültigkeit.

Neben dem Satz "Respondeo etsi mutabor" will ich noch zwei andere Sätze von Rosenstock nennen, die er als Wegweiser ins dritte Jahrtausend aufgerichtet hat, und die uns helfen können sein Respondeo-wort zu verstehen. Sie lauten:

- Wir werden getragen von einem Ozean des Sprechens, der früher der Geist hiess.
- Der Geist des Menschen ist der heilige Geist.

=====

Respondeo etsi mutabor ist das Wort von einem ICH-sager. Wer ist dieser Ich-sager?

Sie kennen vielleicht die chassidische Legende, in der ein Rabbiner, in der Nacht, von einem Klopfen ans Fenster geweckt wird. Als er dann ruft: "Wer ist da?", antwortet eine Stimme, die sich offenbar als bekannt voraussetzt: "Ich bin's!". Worauf der Rabbiner erwidert: "Wer ist so frech, ICH zu sagen? ICH-sagen kann nur der Almächtige!"

Nach dieser Legende ist es gar nicht natürlich, dass wir unsselbst als ICHe empfinden.

Die Würde des Ichs ist uns erst mühsam teilhaftig geworden.

Benno Jakob, der grosse, jüdische Kommentator der Tora, umschreibt den Gottesnamen JAHWEH als "das ICH der Iche". Von der Offenbarung des göttlichen ICHs, und der langen Schwangerschaft der Menschheit an ihrem Ich, als Antwort darauf, berichtet die Bibel in ihren beiden Testamenten. Ja, man könnte sagen: das IST die Bibel.

Es fängt an mit Moses' Begegnung mit Gott, im brennenden Dornbusch. Moses wird gerufen und bekommt seinen Auftrag, den er nur widerstrebend auf sich nimmt. Er fragt, was er denn sagen soll, wenn das Volk nach dem Namen dieses Gottes fragt.

Und Gott sprach: Äjä ascher Äjä (ich werde da sein als der ich da sein werde). Und sprach: So sollst du zu den Söhnen Jisraels sprechen: Äjä (ich bin) schickt mich zu euch.

אֲנִי אֲשֶׁר אֲנִי wurde von Martin Buber mit ICH WERDE DA SEIN ALS DER ICH DA SEIN WERDE, als Name also, übersetzt. Alle Übersetzungen gehen in dieselbe Richtung und lassen Gottes ICH als Eigenname ruhen in sichselbst. Aber das ist immer noch eine jüdische Übersetzung. Nur Rosenstock hat geschrieben: Gottes Name ist ein Zeitwort!

Was bedeutet das? Doch wohl, dass Namen feststehen, Zeitworte aber konjugiert werden. Lässt Gott sich konjugieren? Konjugieren heisst: zusammen ins Joch spannen.

Wie wäre es, wenn wir dieses ICH BIN nicht als voller Name, sondern als ein suchendes Wort verstünden, ein unvollendetes Wort, das wirbt um seine Vollendung durch einen antwortenden Menschen? ICH BIN Das wäre eine christliche Übersetzung.

Ich habe mich immer gewundert, dass im Evangelium des Johannes steht: IM ANFANG WAR DAS WORT. Weshalb nicht: "Im Anfang war der Name" ? - Weil damit der Unterschied zwischen Altes Testament und Neues Testament wegfällt!

In der Synagoge haben die Bücher der Tora keine Titel, wie in der Kirche. Mit ihren Anfangsworten werden die einzelnen Bücher benannt. Und so heissen die ersten fünf Bücher der Bibel, der Reihe nach: IM ANFANG - NAMEN - ER RIEF - IN DER WÜSTE - REDEN. Zusammenbilden sie einen Satz: Im Anfang die Namen, ER rief in der Wüste (seine) Reden. Das ist gut jüdisch: Im Anfang die Namen!

Im Christentum: Im Anfang das Wort!

Darum soll es zwei Übersetzungen vom "Namen" Gottes geben: eine jüdische als Name und eine christliche als Wort. Zusammen sind sie die Liebesgeschichte der Seele. Damit sie wieder pulsieren kann, muss der Christ den Juden, und der Jude den Christen als seinen Seelenfreund anerkennen.

"Ich" ist das wundersamste Wort der Sprache. Im Buche "Enbarung des Johannes", dem letzten Buche der Bibel, seufzen die Seelen über die Länge der Geschichte, das endlos lange Warten auf Gerechtigkeit. Ihnen wird dann vom verborgenen Manna gegeben und ein weisser Stein. Auf dem Stein ein Name, den nur der Empfänger lesen kann. Nun, welches Wort kann unser Nachbar nicht aus seinem ganzen Wesen mit uns mitlesen? Das ist doch das Wort "Ich". Da muss doch "Ich" darauf gestanden haben.

Moses musste sagen: "ICH BIN hat mich geschickt". Als unvollendeter Satz verstanden, wäre es gewesen: "Ich bin hat mich geschickt". Die offene Stelle rief dann um seinen eigenen Namen, und damit wäre ICH BIN die Stimme seiner eigenen Seele geworden, und der Geist Gottes zum Geiste des Menschen.

Aber Moses konnte es noch nicht sagen. Noch war es nicht die Stunde. "Äjä", die ICH-form, wird wieder zurückgenommen. Das WORT "äjä" (die Ich-form) wird zum NAMEN Jahweh (die ER-form) - sofort im dritten Kapitel des Buches "Namen". Erst mit Jesus wird es wieder (und jetzt endgültig) "Ich bin ..." Da steht der Mensch, der das unvollendete Wort "Ich bin" auf sich zukommen lässt und es vollendet mit seinem eigenen Namen. Er hat dafür teuer bezahlen müssen, aber seitdem haben wir Menschen Anteil an der ursprünglichsten Kraftstrom der Sprache, und seitdem wird Gott mit Menschennamen genannt.

Franz Rosenzweig hat geschrieben: "Nur das jüdische Volk hat eine Seele!" Als ich das Wort Seele in einem etymologischen Wörterbuch nachschlug, fand ich, dass es vor dem Christentum das Wort Seele in der deutschen Sprache nicht ^{gegeben} gab. Das will nicht sagen, dass es dann auch die Seelenkräfte nicht gab. Nur wurden sie nicht mit einem universalen, die Menschen vereinigenden Wort benannt. "Seele" ist ein übersetztes Bibelwort und als solches ein Wort der Universalsprache der Menschheit. Manche Sprachforscher vermuten, dass das deutsche Wort Seele mit See zusammenhängt. Um so besser. Denn durch unsere Seele sind wir beheimatet in der Universalsprache des Menschengeschlechts, und die Seele wird dann auch rein sprachlich ...nähegerückt an "dem Ozean des Sprechens der uns trägt und der früher der Geist hiess".

Die Seele ist unser Gespräch durch die Zeiten, sogar mit den allerentferntesten Gesprächsgenossen. Früher hiess das: Gebet.

Ich lese aus dem Lukas-evangelium das Gespräch von Jesus mit Moses und Elia. Moses lebte 12 und Elia lebte 8 Jahrhunderte vor Jesus.

Und es begab sich dass er zu sich nahm
Petrus, Johannes und Jakobus und ging auf einen
Berg, zu beten.

Und da er betete, wurde die Gestalt seines Ange-
sichts anders und sein Kleid wurde weiss und glänzte.

Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm, welche waren
Moses und Elia.

Was geschieht hier? Jesus betet. Beten ist das Gespräch der Seele mit der Sprache des Menschengeschlechts, woraus wir unser Ich wieder neu empfangen. Jesus hatte sein ganzes Leben in der Tora und in der Prophetie verharret und wurde sich daran bewusst wer er war: ihre Erfüllung! Und so intensiv ist das Gespräch in seiner Seele, dass Tora und Propheten sichtbare Gestalt annehmen und mit ihm reden über den Weg den er noch zurücklegen muss. Aus diesem Gebet empfängt Jesus sichselber neu. Denn sofort darauf schallt eine Stimme: "Dieser ist mein lieber Sohn. Den sollt ihr hören!"

Und hieran mag uns klar werden, wer denn der Sprecher ist der sagen kann: Respondeo etsi mutabor! - Kein Individuum kann es sagen. Kein Ich das in sichselbst ruht, kann es sagen.

Und so ist das Wort ICH das gesundeste und das kränkste Wort der Sprache. Krank wenn es ruht in sichselbst, und gesund wenn es aus dem Ozean des Sprechens auftaucht, wie unbewusst ein solches Gespräch auch geführt wird.

Ein Beispiel vom letzteren aus dem Leben von Winston Churchill. In einem Briefe Helmuth von Moltkes vom 25. August 1941, an seine Frau Freya, las ich:

Churchill hat eine ganz grosse Rede gehalten. Wieder eine der Reden, die in die Weltgeschichte als klassisch eingehen werden. Es ist weniger der sachliche Gehalt als die Form und die ungeheure Überlegenheit, die die Rede zu ihrer Höhe emporhebt. Man hat beim Lesen das Gefühl, als spräche der Mann über uns, die wir in der geschichtlichen Niederung stehen, hinweg zu den Grossen, den Staatsmännern der klassischen Vergangenheit

Zufällig hatten wir, zur Zeit als ich dies las, über den Winter Zuhause in Vermont Eleanor Duckett's schöne Biographie von Alfred the Great gelesen. Er ist der einzige König von England mit dem Titel "Der Grosse". Er starb im Jahre 900 und hat sein ganzes Leben gegen die Dänen kämpfen müssen, die halb England erobert hatten.

Es war Zufall, dass wir drei Bücher zur selben Zeit als Vorlesebücher hatten: 1. Churchills Reden aus den Jahren, in denen alles schlecht ging und England hoffnungslos darnieder lag,

2. Eleanor Ducketts "Alfred the Great",

3. Chestertons "The Ballad of the White Horse", das grosse Gedicht über denselben Alfred the Great.

Als ich dann im selben Jahr diesen Brief Helmuth von Moltkes las, wurde mir plötzlich klar, zu welchem Staatsmann der klassischen Vergangenheit Churchill sich dann gerichtet hatte. Churchills eigenes Kapitel über Alfred the Great, in seinem grossen Werk "A History of the English Speaking People" hat das völlig bestätigt. Ein Kapitel der Liebe und der Bewunderung.

Da haben wir also selber/ⁱⁿein solches Gespräch der Seele hineingeschaut. Die Seele Churchills, ernährt aus seinem Reden mit seinem König Alfred the Great. Und aus diesem Gespräch tauchte Churchills ICH jedesmal erneuert auf, gestärkt zu seinem eigenen Respondeo etsi mutabor.

Jesus reden mit Moses und Elia, Churchills reden mit Alfred the Great, wie verhalten sie sich mit dem Gebet zu Gott?

Da muss ein anderer Satz von Rosenstock uns helfen: "Gott ist der Inbegriff alles wirklichen Sprechens in der Geschichte des Menschengeschlechts". Gott ist nicht die Stimme ohne weiteres. Er ist die Stimme der Stimmen. Jesus betet zum Vater und ihm erscheinen Moses und Elia als Gesprächsgenossen. Churchill spricht - wohl ohne es zu wissen - zu Alfred the Great, und wir empfinden es als Gespräch innerhalb des Menschengeschlechts, das heisst: als Gebet.

Rosenstock hat auch geschrieben: "Im dritten Jahrtausend muss jeder ein Abraham werden". Jeder Mensch ein Abraham. Wer war denn Abraham? Der potentielle Vater von Völkern, jedes Volk mit seiner eigenen Stimme. In der Seele Abrahams waren alle Stimmen in Anlage anwesend. In seinem fernen Enkel Jesus werden sie hörbar. Darum wird Jesus übermorgen als der wirkliche Vater der Menschheit anerkannt werden.

Und wer ist die Menschheit? Ein Familiengespräch. The Family of Man. Im Gang der europäischen Revolutionen sind Mutter, Vater, Mann, Frau, Sohn und Tochter in bestimmten Völkern als politische Gestalten ans Licht gebracht worden: die Mutter im italienischen Volke, der Vater im deutschen Volke, der Mann in England, die Frau in Frankreich, der Sohn in Russland, und die Tochter in der amerikanischen Gesellschaft.

Jede dieser Gestalten an und für sich ist ein Unglücksfall. Nur als Stimme im Gespräch wirken sie zum Glück.

Es ist aber zwischen diesen politischen Gestalten zu keinem Gespräch gekommen. Sie haben sich selbst nicht als Glieder einer Familie der Menschheit erkannt.

Jetzt kann das Gespräch nicht mehr kommen. Es ist zu spät. Denn inzwischen haben die Weltkriege die Welt revolutioniert. Dadurch fließt heute in jede einzelne Seele "Menschheit" hinein. Jeder einzelne Mensch wird jetzt von diesen sechs Gestalten heimgesucht. Sechs unverbundene Spukmächte. Ist es wunder, dass in Amerika, das unter den Völkern am wenigsten Volk und am meisten Gesellschaft ist, Schizophrenie herumtobt?

Vor etwa 20 Jahren las ich ein Buch über Schizophrenie mit dem Titel "Verlust des Ichs". Wer der Verfasser war, weiss ich nicht mehr. Da denke ich, der Titel hätte sein sollen: "Fehlgeburt des Ichs", denn die Geburtsstunde einer antwortenden Menschheit in jedem ihrer Gliedern hatte längst geschlagen. ICH-sager als Antwort auf den Ruf des Lebens hat es zwar immer gegeben, sonst hätte die Geschichte schon aufgehört, heut aber befindet jeder Mensch sich in der Notlage "respondeo" sagen zu müssen auf eigener und auf anderer Not. Früher brauchte ein Mensch nicht zu wissen, von woher die Kraft ICH zu sagen, ihm zugeflossen war. Uns aber ist zu tief eingeschliffen worden, das Wörtchen ICH sei nur die Andeutung für etwas Natürliches. Und das führt mein Ich in die völlige Isolierung. Ich falle da aus der gemeinsamen Geschichte heraus. Da rettet mich die Entdeckung, "ICH" bin ich nur als ein Geschenk der Sprache. Als Geschenk der Sprache, als Frucht von früherem Sprechen, bin ich nie isoliert.

Es kann kein Geist von uns ausgehen, wenn wir nicht mehr in Gespräch sind mit den lieben, schon geschaffenen Stimmen. Wir können dann weder "respondeo" sagen noch unsere Gegenwart finden. Wem keinen Moses oder Elia oder Alfred the Great gegenwärtig ist, der hat keine Gegenwart. Gegenwart atmet im Wir.

Ich besuchte längere Zeit mit einem gemütskranken, jüdischen jungen Mann, der mit uns lebt, jeden Freitagabend die Synagoge. Dort hörte ich den Rabbiner sagen: "In den Tagen als wir noch in Ägypten waren" - Er sagte nicht "als unsere Väter noch in Ägypten waren", sondern "als wir noch in Ägypten waren". Geschichte als Autobiographie. Mit Abraham und mit Moses kann jeder Jude heut noch WIR sagen.

Jesus ist mit dem Wort "ehe Abraham war bin ich" noch dahinter gedrungen, zum ICH, als die Station die dem Wir vorangeht. Dem Rabbiner aus der Legende, der in der Nacht geweckt wurde, war dieses ICH ein den Menschen verbotenes Wort. Jesus beanspruchte es für den Menschen und ergänzte damit die Schöpfungsgeschichte des Menschen. Aber um den Preis des "etsi mutabor". Seitdem kann jeder Mensch ein Abraham werden, ein Neuanfang des Menschen ohne damit aus dem WIR herauszufallen. Denn das ICH das über seine Lippen kommt, das Wort des Neuanfangs, ist die zweite Hälfte, die menschliche Hälfte des Gottesnamens. In weniger religiöser Sprache: es ist die zweite Kammer des einen Herzens der Sprache. Sprache ist der schwellende Strom der den Menschen abgezwungenen Antworten. Antworten haben ihren Ursprung nicht in sich selbst. Sie sind Ant-wort, nicht Wort. Wort ist die Stimme des Lebens, die uns zu sprechen zwingt. Wie ein Herz seine zwei Kammern hat, so besteht die Sprache aus Wort und Antwort. Als antwortende Stimme haben wir Anteil an dem Wort. Nur als antwortende Stimme konnte Jesus sagen: "Ich und der Vater sind eins!" Moses Wort "Adonai Echad!" (ER! Einer!) war immer noch Verheissung. Als Jesus Gottes ICH beantwortete an der schwerst denkbaren Stelle, dem Bruch in der eigenen Seele, da war der Weg offen für jede künftige Einwerdung aller gegebenen Spaltungen, wie da sind Jude und Christ, Mann und Frau, gestern und morgen, innen und aussen, Väter und Söhne, Mütter und Töchter. Kain und Abel. Dann bewahrheitet sich

der Satz "des Menschen Geist ist der heilige Geist". Es ist nicht das Wort eines Denkers, sondern ein geschichtlich wahr gewordenes Wort. Wenn wir "heiliger" statt "heiliger" Geist sagten, würde das sich leichter erschliessen. Der Geist der Menschen wäre immer noch ein Euphemismus für Geisterkrieg. Vom Geist des Menschen aber, durch die Zeiten hindurch, gilt das von Rosenstock zitierte Wort Edmund Burkes: The individual is foolish, the multitude, for the moment, is foolish, but the species is wise, and when time is given to it, as a species always acts right.

Die antwortenden ICH-sager bewähren den Satz. Der heilende Geist ist Moses und Elia plus Jesus. Moses und Elia alleine durchaus nicht. Aber auch Jesus alleine nicht. Auch nicht nach dem Jahre 33. Dann wird es: Jesus plus seine Apostel; Jesus plus jeder ursprüngliche Sprecher, auch wenn ein solcher Sprecher sich selbst als Atheisten verstünde. Denn solange er seine eigene Sprache als Teilsprache innerhalb der Sprache des Menschengeschlechts hören kann, wird er "getragen von einem Ozean des Sprechens, der früher der Geist hiess".

Aus diesem Grunde brauchen die Menschen, soweit sie schon in einer revolutionierten Welt leben, nicht mehr zum Christentum bekehrt zu werden. Alle sind in derselben Notlage: dass nur neue, originelle Sprache uns noch retten kann. Originelle Sprache kommt nicht aus dem Herzen eines Individuums. Vom Originellen gilt Hölderlins Wort: "Originell ist mir nur, was so alt ist wie die Welt!" - Die Sprache selbst versucht immer wieder die einaltrige Sprache aus ihrem Sprachleib herauszuschwären. Respondeo etsi mutabor ist ein Befehl der Seele an Menschen die schwingen zwischen vorgestern und übermorgen.

Respondeo ist Antwort. Nicht Wort. Das Christentum wurde vom Wort getragen. Das dritte Jahrtausend wird von der Ant-wort bestimmt. Antwort auf die Klagen und Anklagen, die zu uns kommen in den Schicksalen von leidenden Menschen. Antwort auf das Seufzen der noch nicht geschaffenen Teile der Schöpfung. Teile, die ihr eigenes Seufzen erst verstehen können in der Antwort die darauf kommt.

Der Geist des Menschen ist der heilige Geist.

Der Geist des Menschen seufzt in den Leiden der Menschen. Gott ist heut der Nackte, der Unbekleidete, der erst durch unsere Antwort bekleidet wird. In seinem Buch über die Revolutionen hat Rosenstock Michelangelos Die Schöpfung von Adam aufgenommen. Da ist Gott bekleidet, Adam aber nackt. Unter Gottes Mantel verstecken sich die Elohim, die Engel. Und dann schreibt Rosenstock, dass am Ende der Geschichte Gott nackt und Adam bekleidet sein wird. Die Engel werden einer nach dem anderen dem Menschen unterstellt. Über die Jakobsleiter der Sprache. Sprache wird die letzte, die endgültige Religion der Menschen sein, weil sie die allerursprünglichste Bindung des Lebens ist und darum am längsten verborgen blieb. Von den vier Evangelisten konnte erst der letzte, Johannes, sagen: "Im Anfang war die Nennkraft!" Sprache, immer weiter wachsend aus antwortenden Menschenleben. Mit ihren Namen bekleidet sich Gott.

Und das bedeutet, dass noch einmal das Neue Testament, ja die ganze Bibel, unter die Menschen kommt. Diesmal nicht mehr als das Buch vom Sohne Gottes, wie in den zweitausend Jahren des Christentums, sondern diesmal als das Urkundebuch der friedentiftenden Sprache unter den Menschen. Das Buch vom Wort, das endgültig Fleisch werden konnte weil es seinen ersten Antworter fand.

Vor Christus gab es die vier grossen Ströme: Stamm, Reich, Volk, und Genius. Den Evangelisten ist es gelungen, einen und denselben Menschen in alle diesen vier Bereiche als deren endgültiges Ziel zu übersetzen. Es war noch nie geschehen, dass vier unversöhnliche Sprachströme denselben Sprecher als ihren Ursprecher anerkennen mussten. So erst ist Sprache Friedenssprache.

In Zukunft wird darum die Menschheit Jesus entdecken als der Vater aller Menschen. Was er auch wirklich ist. Hat doch Jesus gesagt: "Ich und der Vater sind eins". Das wird auch noch einmal historisch ans Licht kommen. Nachdem ans Licht getreten ist, dass jedes Volk aus dem respondeo etsi mutabor eine

neuen Sprechers geboren wurde.

Für jene Stunde hat Rosenstock seine "Frucht der Lippen" geschrieben. Die vier Evangelien als das Urkundebuch einer universalen Friedenssprache. Trinitarisch ist auch der Gang der Bibel.

Buch vom Vater bei den Juden,

Buch vom Sohn in der Kirche,

Buch vom Geist der Friedenssprache unter den Menschen.

Wer sie scheidet statt unterscheidet, tötet ihre Wirkung.

Ich möchte jetzt schliessen, indem ich etwas vorlese aus einem Brief von Rosenstock vom 20. August 1962, also aus der Zeit des Entstehens seines grossen Werkes "Die Sprache des Menschengeschlechts", vier Teile in zwei Bänden. 1710 Seiten insgesamt.

Der allererste Satz lautet: Das Buch aller Bücher ist die Bibel.

Der allerletzte Satz ist: Weitersager Mensch - als des Menschensohn fing er an und als das Wort vollendet er uns zu Gottes Geschlecht.

Und nun aus dem Brief.

Ich bin hineingezaubert in meine leibhaftige Grammatik. Nach Allerheiligen und Allerseelen muss "der Leibhaftige" erlöst werden. Denke Dir, es scheint niemand zu wissen, weshalb der Teufel der Leibhaftige heisst! Ist es, weil wir Gott nicht schauen dürfen? Ich habe keine Erklärung selber. Doch kommt die Erschliessung der Hölle im Dritten Jahrtausend in meinem Werke nur sachte, sachte zum Anklingen. Aber das Buch macht mich sehr glücklich. Danke, es wird in 4 Teile gegossen; und ohne dass ich es gewollt habe, nur kraft meines festen Glaubens an die Unerlässlichkeit aller vier Evangelien, baut sich das Buch so nach dem Kreuz der Wirklichkeit. Es ist so schön und einfach, dass mich der Vorgang nicht einmal erregt, sondern ich sehe, dass ich in diesem, ach auch mir noch immer sehr kurz erscheinenden Leben erst lukanisch, als Professor in spe, bis 1912 gelebt habe, also das Lehren lernend. Mit zum Lukas gehört auch die forschende Haltung als zweites. Sie ist das weltliche Gegenstück zur Andacht des Markus. Aber der Erste Weltkrieg erschütterte mich und ich wurde 'rückhaltlos' (ein wichtiges Wort) wie Matthäus. Ich verliess den Nationsaon 1789-1945, der ja die Judenemanzipation mit einbegreift. Ich schritt hinaus, wie man heut sagt "existentiell", d.h. ich hatte den Mut, im Subjektivus zu sprechen. Danke an "Die rückwärts gelebte Zeit" und an "Die Tochter". Nun aber das Seltsame, oder, recht bedacht, gar nicht seltsame: in Amerika hatte ich die gähnende Einsamkeit, mein weltliches Lukaslehrer- und Markusforscher-Amt gründlich zu reinigen. Die gläubigen Teile im Sprachwerk, die jetzt Objektivus (Markus) und Trajektivus (Lukas) ersetzen, sind hier in Norwich geschrieben. Aber wie ich nun das Ganze zum Druck zurüsten sollte, da habe ich Neues schreiben müssen, so wie ich diesen Winter in Bad Boll oder Mainz Kastell oder zu den Saarbrückenern gesprochen habe: Johanneisch. Und das ist mir erst heute, wo es nun schon alles geschrieben ist, aufgegangen. Es war ja allen ernstest Geistern deutlich, dass Johannes erst hinter den drei anderen schreiben durfte und konnte. 1903/4 schrieb ich meine ersten Sprachdummheiten, also vor fast 60 Jahren. Wenn ich jetzt ohne jede innere Spaltung oder Planung "das Nötige" sage, dann ist mir des Johannes Sprechweise unmittelbar einleuchtend, und sie ist eine Notwendige Tonart und nun tönt sie durch den ersten Teil meines Sprachbuches, ungewollt, weil ich im Glauben "bis dahin" gelebt habe. Ich werde die vier Teile aber nicht lukanisch, markisch, matthäisch, johanneisch etikettieren. Die Welt würde nicht verstehen, dass diese Tonarten jedem angeboten werden. Auch geht es die Welt nichts an, dass mir vergönnt ist, sie alle auszugeben und, wie ich nun hoffen darf, in ihre Einheit zu verfügen. Aber Dir darf ich wohl diese Beglückung wissen lassen. Wir dürfen ja gemeinsam uns aneinander freuen, anders

als der arme Nietzsche. So vieles in Deinen letzten Briefen beschäftigt mich, die gute Nachricht von Deinen Eltern und dass Du Nietzsche ohne Schaden liesest. Gestern stieg mir für das Vorwort der Satz auf: "Hölderlin und Nietzsche verdanke ich, das bürgerliche Jahrhundert überlebt zu haben." Aber der Satz gehört zu den vielen, vielen, die ich nicht zu publizieren gedenke, obwohl sie wahr sind. Du magst aber wünschen, schon heut die Ordnung des Ganzen zu hören:

Das Sprachbuch
Eine Leibhaftige Grammatik

- | | | |
|------------|-----|---|
| (Johannes) | I | Wer spricht? Die Bestimmung der Sprecher. |
| (Markus) | II | Wie wird gesprochen? Die Äusserungen der Sprache. |
| (Matthäus) | III | Wenn eine Ewigkeit verstummt: Erinnerungen eines Ent-
(ewigten.) |
| (Lukas) | IV | Wenn eine neue Stimme laut wird. Die Vereinigung der
Stimmen. |

=====

n Hammerstein:

ilkens:

enman: Ich möchte noch etwas daran hinzufügen. Im Alten Testament kommt das suchende Ich-wort auf Moses zu, damit Gott zusammen mit Moses zum vollen Namen werden kann. Gottes ICH findet dann aber noch nicht das antwortende Ich des Menschen und kehrt als vorläufiger Ich-name, unergänzt, wieder in Gott zurück - "ich bin, der ich bin". In Jesus kommt dann endlich die erwachsene Antwort des Menschen. Aus dem jahrhunderte langen Schweigen des Vaters, das einsetzt nicht lange nach der Wiederkehr aus dem grossen Exil (keine neue Prophetenstimme mehr, kein neuer Psalm, kein neuer Seher) aus diesem dunklen Schweigen des Vaters tritt endlich der erwachsene Menschensohn hervor, der mit seinem Leben antwortende Mensch, der zu sagen wagt "Ich und der Vater sind eins!" Seitdem ist Gottes Geist des Menschen Geist und das Menschengeschlecht ist nun von Gottes Geschlecht. - Franz Rosenzweig hat dies nicht so gelehrt, und auch nicht lehren können. Er hat diese zentrale Leistung Jesu, insofern sie auch für das Judentum gelten sollte, leidenschaftlich abgelehnt. Gottes Ich war ihm Name, nicht Zeitwort, wie Rosenstock es forderte. Aber Rosenstock und Rosenzweig waren nicht nur einanders Gegenstimme, sie waren auch einander zum Seelenfreund. Der eine trug den anderen in der Seele. Franz Rosenzweig hat in seinem Sterben die Konjugation Gottes gelebt, diesen Weg von Gott zu dem Menschen und dann wieder zurück in Gott. Fünf Stunden vor seinem Tode diktierte Franz Rosenzweig einen Brief an Martin Buber, welcher Brief nie vollendet wurde. Dieser Brief lautet:

Montag, 9.12.29 (½ 7 abends)

und - jetzt kommt sie, die Pointe aller Pointen, die der Herr mir wirklich im Schlaf verliehen hat: die Pointe aller Pointen für die es

Da bricht der Brief ab. Unterbrochen vom Hereintreten des Arztes und durch den Tod.

Der erste Gedanke von uns, Lesern, ist dann: was mag denn diese Pointe aller Pointen gewesen sein? Aber eine wichtigere Frage überholte sie bei mir, die Frage: was geschieht hier? Gott kommt zu Franz Rosenzweig, in seinem Schlaf, und schenkt ihm etwas. Hätte er Zeit gehabt den Brief zu beenden, so wäre dieses "etwas" das wichtigste geworden. Dieses etwas wäre dann als Gottesoffenbarung zu Franz Rosenzweig gekommen, und durch ihn hindurch als Menschenwort an Buber weitergegangen. So wäre der Weg des Worts gewesen: Gott - Franz Rosenzweig - Martin Buber, wie er war bei allen Propheten im Alten Testament. Aber der Brief wurde nicht beendet. Der Inhalt dieser Offenbarung fällt weg. Nur ihre Richtung bleibt übrig, eine Richtung die sich durch dieses Wegfallen des Inhalts ändert. Nicht mehr von Gott durch Franz zu Martin Buber, sondern von Gott zu Franz Rosenzweig und dann in dessen Sterben zurück zu Gott. Und diese Richtung ist die christliche Konjugation des göttlichen Ichs.

amper:

Ja, Dietmar, auch bei Lacan ist es, wie Du es berichtest, ein echtes Gespräch mit Freud über die Zeiten hinweg. Und mir wird nun plötzlich der Unterschied klar zwischen solchem Sprechen und der Begegnung mit den Geistern der Gestorbenen im Spiritismus. Der Unterschied ist die Liebe als Vorbedingung. Lacan muss den Freud geliebt und geschätzt haben. Er hört den Traum als Freuds Gebet um Entschuldigung, und er gibt ihm diese Entschuldigung. Das kann nur die Liebe. Ich fand mal in einem Buch (Briefe zur Weltgeschichte) einen Brief von Kaiser Friedrich II. (1194-1250) an seinen Lehrer Michael Scotus mit vielen Fragen. Die rührendste Frage war wohl: wie kommt es, dass die Seele irgendeines lebenden Menschen, wenn sie zum anderen Leben hinübergegangen ist, sich um alles Zurückbleibende gar nicht mehr zu kümmern scheint? - Ein Antwortbrief war nicht abgedruckt. Aber vielleicht steht die Antwort in dem grossen Abschiedsbrief Helmuth von Moltkes, vom 11. Januar 1945. Sein Abschied von Freya. Zwölf Male kommt darin ein Wort vor, ein Schlüsselwort, das gerade, in einer holländischen Übersetzung, völlig falsch, nämlich als ein beiläufiges Wort, übersetzt wurde. Es ist das Wort "mein Herz". Auch ich selber übersah im Anfang die scharnierende Wirkung dieses Wortes. Und so blieb in mir die Verheissung seines Briefes verborgen, da wo er schreibt: "Wir sind ein Schöpfungsgedanke Darum, mein Herz, bin ich auch gewiss, dass Du mich auf dieser Erde nicht verlieren wirst, keinen Augenblick." Der Brief wurde publiziert. Seine intimsten Worte, nicht für uns bestimmt, wurden freigegeben und sprengen den anfänglichen Rahmen, und sprechen auch den entferntesten Leser von Übermorgen noch an als "sein Herz". Erst als sein Herz waren die Jünger Jesu sich gewiss, dass sie in ihm und er in ihnen lebte. Das was früher nur von Christus und seiner Kirche gegolten hat, wird fortan innerhalb des Menschengeschlechts wahr: eine sprechende Gemeinschaft von Lebenden und Toten, ohne dass es in Spiritismus entartet. Nach seinem Tode empfängt Freud von Lacan Entschuldigung, und wir empfinden das als tief menschlich. Und so muss auch Hieronymos Bosch erlöst werden, dadurch dass wir ihm das Amt des Sehers zuteilen und uns wegwenden vom Baum der Erkenntnis. So hat Rosenstock gesprochen von der Erlösung des umnachteten Hölderlin. Eine Erlösung die von uns vollzogen wird indem Hölderlin uns "zum Sänger der Vorzeit" wird, ausgesendet von uns, dem Volke der Endzeit. Noch zu Bosch: 1967 gab es eine Ausstellung von Hieronymos Bosch in 's-Hertogenbosch in Holland, wo er um 1450 geboren war. Mit einem Freunde besuchte ich diese Ausstellung. Die Organisatoren erwarteten für die Gesamtzeit der Ausstellung etwa 5000 Besucher. Es kamen 250.000 Leute, eine zusammengedrückte Menge in den zu engen Räumen. Wir hörte eine ältere Dame sagen: "Wie schrecklich! Diese Gespenster!" worauf ein Mädchen von etwa 18 erwiderte: "Wie können Sie so sprechen! Sehen Sie nicht, dass er unsere Lage gemalt hat?" Sie war schon Boschs Zeitgenossin. 15. und 20. Jahrhundert bildeten plötzlich zwischen sich den Zeitbogen der Neuzeit. Und weil dieses Mädchen da nicht mehr als Publikum stand, wurde in ihrem Herzen Bosch unserer lebendiger Zeitgenosse.

ilbe:

enman: Das Wörtchen "ich", da haben Sie recht, ist schon eine Antwort, und zwar eine Antwort mit dem ganzen Körper. Vor Jahren studierte ich, nur zu meinem Vergnügen, ein bisschen Hebräisch. In der hebräischen Grammatik fand ich als Folge der Pronomina: er (läuft), du (läufst), ich (laufe). In der Elementarschule lernten wir es umgekehrt: ich laufe, du läufst, er läuft. Da wurde ich neugierig auf diese Wörtchen ich-du-er, und ich entdeckte in einem etymologischen Wörterbuch der hebräischen Sprache, dass das Wort für "er" ("hu" im hebräischen) von einem Zeitwort stammt, dass das Wogen des Lebens um uns herum bedeutet. Und das hebräische Wort "ata" (= du) kommt von "anta", sich diesen Stimmen gegenüber erfahren. Und "ich", das ist sozusagen eine Körperhaltung (ein sich offen stellen) und der Ort (hier, zur Stelle) in einem. Das deutsche Wort "ich" hat noch das indogermanische "co" (= hier) (französisch "ici") bei sich. "Ich" bedeutet tatsächlich: Hier bin ich! -

kojev:

enman:

Nicht mehr zum Christentum zu bekehren, damit habe ich doch wirklich gemeint: nicht mehr zu Christus zu bekehren.
Am Anfang las ich den Schluss von Rosenstocks Kapitel "Menschheit und Menschengeschlecht". Ich hätte einige Seiten vorher anfangen sollen. "Gott hat sich dem Christentum nur bedient um die Natur aller Völker zu verwandeln. Christus ist allmächtig in uns geworden. Sein Geist ist uns bis in unsere Natur gedrungen. Zu unserer Natur brauchen wir uns nicht zu bekehren. Sie ist das Selbstverständliche. Darum wird künftig das Neue Testament unser aller Voraussetzung." Nicht umsonst ist dies Kapitel Rosenstocks Nietzsche-Kapitel. Denn Nietzsche war der erste der witterte, dass die Menschheit vom Christentum weggedreht werden sollte. Er wusste zwar selber nicht, dass es sein christliches Amt war, Antichrist zu sein. Darum ist Nietzsche so zweideutig und muss auch Nietzsche erlöst werden. Nur wenn wir nach Nietzsches Umwertung aller Werte Jesus neu finden als den ersten und den endgültigen Menschen, ist der Antichrist erlöst. Vernünftig wird das Gesetz des Kreuzes, das Kreuz der Wirklichkeit. Chesterton (1874-1936) Nietzsches englischer Gegenpol, feuriger Verteidiger des christlichen Glaubens, wurde Christ unter Zwang der eigenen Vernunft.

Und dann: Die Sprache - Eine 4. Kategorie nach Vater, Sohn, und heiliger Geist? - Ja, warum dieses Buch "Die Sprache des Menschengeschlechts"?

Die Antwort lässt sich ablesen aus was ich am Anfang daraus vorgelesen habe: damit die theologische Trinität im Himmel wieder unsere Lebenserfahrung auf Erden werde. 1700 Seiten "Sprache des Menschengeschlechts" damit die Namen Vater, Sohn und heiliger Geist wieder Namen werden in der Autobiographie des (nicht "der") Menschen.

Dass wir eigentlich nie ICH sagen können? Es heisst doch bei Matthias Claudius: Ich danke Gott und freue mich/ wie's Kind zur Weihnachtsgabe dass ich bin, bin! Und dass ich dich schön menschlich Antlitz habe.

Wir sprechen hier nicht über das Ich im philosophischen Sinne, in der es keine Antwort mehr ist. ICH-sagen innerhalb der Sprache des Menschengeschlechts ist entweder ein Loben wie bei Matthias Claudius, oder es stammt aus dem Gebet, wie Martin Bubers Ich (und Du), oder es ist eine gefährliche Antwort, wie in Rosenstocks "Respondeo etsi mutabor".

Huebschmann:

Bausch:

Halbe:

Leenman: Meine Frau und ich wohnen seit 17 Jahren mit Kranken zusammen. Ofters passiert es, dass diese ganz ausser sich sind. Und wenn es dann diese Fillen nicht gäbe, möchte ich mit ihnen nicht wohnen. Aber vielleicht sprechen wir doch zu individuell von den Kranken. Wenn Schizophrenie eine Volkskrankheit wird, dann ist ein Teil des Leibes der Menschheit krank. Die Krankheit kommt dann zu uns als eine unumgängliche Frage. Rosenstock nennt sie eine Sprachkrankheit. Sie fordert unsere Sprache heraus. Was kann man da sagen? Da muss man auch noch Glück haben. Ich erinnere mich an einen jungen jüdischen Mann, der zu mir kam und sagte: ach, wenn doch einer meine Seele lesen könnte, da gibt es viele Stücke von Antworten, aber wer kann sie zusammenfügen und lesen? Ich selber kann es nicht und kein anderer versucht es.

Bausch:

Leenman: Nikolaus, das weiss ich. Aber lass nicht jetzt fortfahren. Ein Gespräch ist ungeheuer schwer. Der junge Mann kam einmal zurück von einem Spaziergang und erzählte mir: Da habe ich einen Spaziergang gemacht, ich war dort bei der Wiese, und da kam eine Art Zeppelin so aus dem Himmel und wurde kleiner und kleiner und landete etwa 100 m vor mir. Aus dem Zeppelin stieg ein alter Mann mit einem langen Bart, der bis auf den Boden reichte. Der kam auf mich zu und wurde kleiner und kleiner und verschwand in meine Fingerspitze. - Natürlich wird keiner mir glauben, schloss er. Und bei diesem Gespräch hatte ich Glück. Ich war nämlich eine halbe Stunde vorher zur Polizei gegangen, die meinen Fingerabdruck brauchte. Auf dem Rückweg wunderte ich mich über diese merkwürdige Gleichung: ich = meine Fingerspitze. Aber dadurch konnte ich ihm jetzt sagen: ich weiss, was das bedeutet. Da kommt die ganze jüdische Erbschaft, der alte Mann mit dem langen Bart, aus dem Himmel und landet da und kommt auf Dich zu und birgt sich in Dich, und macht Dich zum Sohn deines Volkes. - Und dann war er für 24 Stunden ein gesunder Mensch. Aber nicht immer hat man dieses Glück

Wilkes:

Leenman: Ja, dagegenüber sehr häufig im Johannes-Evangelium. Im Sprachbuch steht "Des Individuums Recht auf Sprache" ganz hinten im ersten Band. Das hat Eugen absichtlich getan, damit erst viel anderes gelesen wird.

Sikojev:

Leenman: Ja, mit "Wem denke ich zu?" können die Naturwissenschaften wieder menschlich werden. Dann schiebt sich Liebe zwischen den Denker und sein Objekt. Das Cogito-denken an sich liebt nicht. Es ist Fach-denken. Der Förster aber liebt den Wald. Darum soll das Fach-denken, das keine Grenzen kennt, in der Liebe des Försters seine Grenze anerkennen. Die Frucht ist dann, wie Rosenstock es nannte: vernünftige Liebe.
Und der Jugend soll gelehrt werden, dass/^{es}in der Geschichte der Wissenschaften eine Reihenfolge gibt: Credo ut intelligam/
Cogito ergo sum/Respondeo etsi mutabor.